

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von  
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von  
JAN GOOSSENS

Band 20  
1980



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS  
Redaktionelle Arbeiten: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstr. 5, 4400 Münster

Copyright © 1980 by Kommission für Mundart- und Namenforschung  
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks, der fotomechanischen oder tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet, aus diesem urheberrechtlich geschützten Werk einzelne Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder mittels aller Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien zu verbreiten und zu vervielfältigen. Ausgenommen sind die in den §§ 53 und 54 URG genannten Sonderfälle.

Printed in Germany

Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1980

ISSN 0078-0545

Inhalt des 20. Bandes (1980)

	Vorwort .....	1
Renate BROCKPÄHLER	Das <i>Haböken Evangelium</i> - Lügen- schwank und Evangelienparodie ....	3
Heinz EICKMANS	Zur Gestaltung lokaler Mundart- wörterbücher. Überlegungen an- hand niederrheinischer Beispiele ..	33
Loek GEERAEDTS	Zu den Illustrationen in den nie- derländischen Ausgaben von Seba- stian Brants Narrenschiff .....	56
Jan GOOSSENS	Reynaerts und Reynkes Begegnung mit dem Affen Marten .....	73
Dietrich HOFMANN	Germ. * <i>bl-hait-a-</i> 'Versprechen' und das heroische Leistungselöbnis ..	85
Gunter MÜLLER	Hochsprachliche lexikalische Norm und umgangssprachlicher Wortschatz im nördlichen Teil Deutschlands ..	111
Hermann NIEBAUM	Weddigen und Klöntrup. Ergänzungen zur Geschichte der westfälischen Lexikographie .....	131
Robert PETERS	Variation und Tradition. Klein- wörter im <i>Nomenclator latino-</i> <i>saxonicus</i> des Nathan Chytraeus ...	147
Reinhard PILKMANN	Die literarische Verarbeitung west- fälischer Sagenliteratur und kodi- fizierter Brauchtumsüberlieferung in den Romanen Ferdinand Krügers ..	178
Willy SANDERS	Nochmals zur deutschen Volks- etymologie .....	202
Timothy SODMANN	Braunschweig und der nieder- deutsche Eulenspiegel .....	209
Hans TAUBKEN	Der grote Rock. Zu einem Pasquill in niederdeutscher Sprache aus dem Jahre 1848 .....	216
G.M.	Veröffentlichungen von Irmgard Simon .....	239

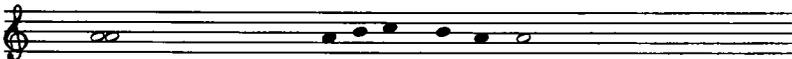
Renate Brockpähler, Münster

DAS HABÖKEN EVANGELIUM - LÜGENSCHWANK UND EVANGELIENPARODIE

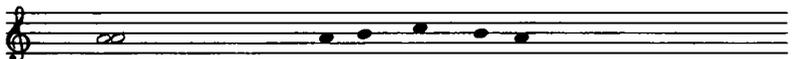
Vorbemerkung

Eine Untersuchung der in Westfalen recht häufig vorkommen- den, meist in plattdeutscher Sprache gehaltenen Parodien lit- turgischer Gesänge wäre eigentlich schon längst überfällig. Ursprünglich war geplant, an dieser Stelle mehrere solcher Stücke einer vergleichenden Betrachtung zu unterziehen. Aus verschiedenen Gründen wurde dann aber nur eines davon heraus- gegriffen und - quasi als Einstieg in die Thematik - mono- graphisch behandelt. Für die Auswahl war zunächst der spezi- elle Anlaß der Festschrift maßgebend, die ja eine Geburtstags- gabe für Dr. Irmgard Simon sein soll: Die frühere Kollegin aus der Volkskundlichen Kommission wird durch die jüngste un- ten abgedruckte Fassung des hier behandelten Stückes erinnert an die Zeit ihrer Tätigkeit in dieser Kommission, besonders am Archiv für westfälische Volkskunde, in welchem der Gewährs- mann dieser Fassung, Hermann Möcklinghoff, seinerzeit einer der eifrigsten Mitarbeiter war.

Dem Erscheinungsort dieses Aufsatzes kann nur insofern Rechnung getragen werden, als die mir bekannt gewordenen Ver- sionen des Stückes alle in niederdeutscher Sprache überliefert sind und geographisch fast ausschließlich aus Westfalen und einzelnen angrenzenden Gebieten, jedenfalls aus dem nieder- deutschen Raum, stammen. Es handelt sich aber um eine volks- kundliche Abhandlung.



Harböckenevangelium secundum crambambuli,



et was mol en Bur, de harr drei Süonne,



das Stück hat durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein an den verschiedensten Orten Westfalens in so unterschiedlichen Ausprägungen gelebt, daß man hier ohne Übertreibung von "lebendiger Volksüberlieferung" sprechen kann. Natürlich gibt es voneinander abhängige Versionen, aber allein die zahlreichen nicht zum Kern der Geschichte gehörenden "fremden" Zusätze - am Anfang, als Refrain oder als Schluß angehängt - (s. dazu bes. Kap. III) zeigen die voneinander unabhängigen Entwicklungen auf. Zudem ist das, was heute noch greifbar ist, längst nicht alles, sondern es muß noch viel mehr Varianten gegeben haben, was für die Beliebtheit des Stückes spricht. Allein Gottfried Henßen besaß in seiner handschriftlichen Sammlung 17 Fassungen, druckte aber leider an drei verschiedenen Stellen immer wieder die gleiche Aufzeichnung ab<sup>3</sup>. (Da er die anderen nur aufzählt bzw. nur Titel oder Herkunftsort nennt, kann ich diese im folgenden nicht zum Vergleich mit heranziehen.)

Es folgt eine Zusammenstellung aller mir bekannt gewordenen Fassungen in Form einer Übersichtstabelle (Tabelle 1)<sup>4</sup>.

- 
- 3 G. HENßEN, *Predigtparodien*, Zs.f.rhein.u.westf.Volkskunde 29 (1932) 97-99; G. HENßEN, *Der deutsche Volksschwank* (Volkskundliche Texte, 2), Leipzig 1934, S.71f.; G. HENßEN, *Volk erzählt*, Münster 21954 (1. Aufl. 1935), Nr.293, S.343f.; G. HENßEN, *Knoist un sine dre Söhne* (KHM Nr.138), in: *Märchen, Mythos, Dichtung. Festschrift zum 90. Geburtstag Friedrich von der Leyens*, hrg. v. H. KUHN - K. SCHIER, München 1963 (eine erste Zusammenfassung aus der Sicht des Erzählforschers).
- 4 Literatur- und Quellenangaben zu Tabelle 1:  
 Nr.1: K. SCHULTE KEMMINGHAUSEN, *Die niederdeutschen Märchen der Brüder Grimm* (Veröffentlichungen der Volkskundlichen Kommission, III,1), Münster 1932, S.45f.; DERS., *Westfälische Märchen und Sagen aus dem Nachlaß der Brüder Grimm*, Münster 31963, S.122 (=KHM). Lit.: J. BOLTE - G. POLIVKA, *Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*, 3.Bd., Leipzig 1918, Nr.138, S.115ff. (= Bolte - Polivka).  
 Nr.2: *Münsterische Geschichten, Sagen und Legenden nebst einem Anhang von Volksliedern und Sprüchwörtern*, Münster 1825, S.232f. (= M.G.).  
 Nr.2a: J.M. FIRMENICH, *Germaniens Völkerstimmen*, 1.Bd., Berlin o.J. [1846], S.296 (= Firmenich).  
 Nr.3: K. SIMROCK, *Das deutsche Kinderbuch. Altherkömmliche Reime, Lieder, Erzählungen, Uebungen, Räthsel und Scherze für Kinder*, 1. Aufl. 1848 (2. Aufl. Frankfurt/M. 1857), Nr.1027, S.270f. (= Simrock).

Nr.	Jahr (Ge- brauch/ Aufzeich- nung) Druck	Titel/Überschrift	Druckort/Quelle
1	1815	<i>Knoist un sine drei Söhne</i>	<i>Kinder- und Hausmärchen</i> der Brüder Grimm
2	1825	<i>Knost un sine drei Söhne</i>	<i>Münsterische Geschichten, Sagen</i> <i>und Legenden...</i> (im Kap. Volkslieder)
2a	1846	<i>Knost un sine drei Siöhne</i>	<i>Germaniens Völkerstimmen</i>
3	1848	(unter Neck-Märchen und Ge- dächtnißübungen)	<i>Das deutsche Kinderbuch</i>
4	1867 1893 1901	<i>hagebo<sup>u</sup>ken evangelium</i> <i>secundum David</i> <i>Kno<sup>u</sup>st</i>	a) <i>Aberglaube u. Sagen aus dem</i> <i>Herzogtum Oldenburg</i> b) <i>Das Saterland</i> , Zfvk 3 (1893) c) <i>Das Saterland</i> , II. Teil, 1901
5	I. 1882 II. 1911/ 12	<i>Olle Blóum sine Vesper</i> (Das <i>hageböken</i> e <i>Evangillium</i> )	I. Nd.Kbl. 7 (1882) II. Niedersachsen 17 (1911/12) (unter <i>Lügen-Erzählungen</i> )
6	1900/08 - 1925	<i>Dat hageböken</i> e <i>Evangellgen</i> <i>oder De Schaulske Vesper</i> ( <i>Schalen'sche Vesper</i> )	WVA 5858 WVA <i>Pumpernickel</i> 1925
7	1911/12	<i>Dat hage boekene Evangillium</i> (Auch als <i>Rätsel</i> be- zeichnet)	Niedersachsen 17 (1911/12)
8	c. 1895/ 1925	<i>Judenvesper</i>	Heimatblätter Olpe 2.Jg. Nr.5 (1925)
9	c. 1928	<i>De Habeuiken-Vesper</i>	WVA 2935
10	c. 1870/ 1930	<i>Haabööken Evangelium</i>	M. BRINGEMEIER, <i>Gemeinschaft</i> <i>und Volkslied</i> , Münster 1931
11	c. 1850/ 1931	<i>Dat haböcken Evangelium</i> <i>secundum lach-de-nich um</i>	Gedr. 1932, 1934; 1954: <i>Volk erzählt</i>
12	c. 1900/ 1954	<i>Haböken Evangelium</i>	WVA 5890 (Ms. 201 + 843, Tonband Nr 3)

Tabelle 1

Kurztitel	Ort/Landschaft	Gewährsperson/ Sammler	gedruckt/ Melodie
KHM	Sauerland	Frl.v.Haxthausen	gedr./o.M.
M.G.	Münster und Umgebung	---	" " "
Firmenich	Münster und Umgebung	---	" " "
Simrock	---	---	" " "
Saterland Strackerjan Siebs Bröring	Saterland Hollen/Saterland	(s. vorne Sp.5)	" " "
Abels I u.II	Heede/Emsland	"Olle Blóum"	" " "
Schale Epping o.Vf. Winckler	Schale, Kr.Steinfurt Berichtsort: Mettingen Hopsten Recke	Pfr. Epping --- "Onkel Ewald"	ungedr./o.M. " " " gedr./o.M.
"o.O."	---	(ohne Vf.)	gedr./o.M.
Rüblinghausen	Rüblinghausen, Kr.Olpe	(Scheele)	gedr./o.M.
Fredeburg	Fredeburg, Hochsauerlandkr.	Wormbach	ungedr./Melod.
Riesenbeck	Riesenbeck, Kr.Steinfurt	Rosa Verlage	gedr./Melodie
Schöppingen	Schöppingen, Kr.Borken	Dömer/Henßen	gedr./o.M.
Coerde	Münster-Coerde	Möcklinghoff	ungedr./Melod.

## Zu Tabelle 1:

Aus einem Zeitraum von 1815 (älteste bekannte Aufzeichnung) bis 1954 (jüngste Aufzeichnung) sind 12 eigenständige Fassungen überliefert. Einzelne Varianten eines Ortes sind aber teilweise sehr voneinander verschieden, so daß im Grunde 17 unterschiedliche Versionen vorhanden sind. Von den 12 eigenständigen Fassungen sind bisher 10 gedruckt worden; zählt man die Varianten hinzu, blieben insgesamt vier Fassungen ungedruckt: Diejenigen aus Coerde, Fredeburg sowie zwei der Versionen aus Schale. Eine davon muß im folgenden unberücksichtigt bleiben; sie steht auf einem Blatt ungeklärter Herkunft, auf dem alle weiteren Angaben fehlen. Die restlichen drei ungedruckten Fassungen sollen in dieser Arbeit gedruckt werden.

Die Varianten sind in der Tabelle durch Einrücken gekennzeichnet (s. die Fassungen aus dem Saterland und aus Schale). Die Bezeichnung der Fassung von Firmenich mit der Zahl 2a bedeutet, daß es keine eigenständige Version ist, sondern wörtlich der Vorlage, den *Münsterischen Geschichten*, entnommen wurde. Abels hat seine Version zweimal abgedruckt, und obwohl er sagt, daß es ein Nachdruck ist, stimmen beide Fassungen nicht überein.

Wenn zwei Jahreszahlen angegeben sind, bezeichnet die erste jeweils die Zeit des Gebrauchs (die meist erschlossen werden mußte), die zweite das Jahr des Druckes oder der Aufzeichnung.

Die Belegorte sind über folgende Landschaften Westfalens verteilt: Sauerland, Kern-Münsterland, Westliches Münsterland, Tecklenburger Land; angrenzend: Emsland (ehem. Kr. Aschendorf-H.) und Saterland.

## Fortsetzung der Anm.4:

- Nr.4: L. STRACKERJAN, *Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg*, 2. erw. Aufl. hrg. v. K. WILLOH, Oldenburg 1909 (<sup>1</sup>1867), 2 Bd., Nr.617; Th. SIEBS, *Das Saterland*, Zeitschrift für Volkskunde 3 (1893) 409; J. BRÖRING, *Das Saterland*, 2.Teil, Oldenburg 1901, S. 158f. (= Saterland).
- Nr.5: H. ABELS, *Lügen-Erzählungen*, Nd.Kbl. 7 (1882) 73; DERS., *Das "hagebökene Evangelium"*, Niedersachsen 17 (1911/12) 436 (= Abels I und II).
- Nr.6: J. WINCKLER, *Pumpernickel* [Roman], 1925, 2.Aufl. Berlin 1930 unter dem Titel *Im Banne des zweiten Gesichtes*, S.125f.; WVA 5858 (P. Epping); WVA, Blatt ungeklärter Herkunft mit weiterer Fassung des Stückes (= Schale).
- Nr. 7: Miszelle ohne Angabe von Verfasser und Ort in der Zeitschrift Niedersachsen 17 (1911/12) 167f., "dem Volksmunde entnommen" ("o.o.").
- Nr.8: N. SCHEELE, *De Judenvesper*, Heimatblätter für den Kreis Olpe 2 (1925) Nr. 5; nachgedruckt bei H. SCHAUERTE, *Brauchtum des Sauerlandes*, Meschede 1937, S.54 (= Rüblinghausen). Als Parallele ist zu nennen H. BROKINKEL, *Das Soester Evangelium*, in: Westfalenkalender 1925, S.113 (mir nicht zugänglich).
- Nr.9: *De Habeuiken Vesper*, WVA 2935; Einsender: Wormbach, ca. 1928 (= Fredeburg).
- Nr.10: Martha BRINGEMEIER, *Gemeinschaft und Volkslied* (Veröffentlichungen der Volkskundlichen Kommission, I,1), Münster 1931, Nr. 176, S.219. Die Gewähnsfrau Rosa Verlage war bei der Aufzeichnung des Liedes 80 Jahre alt (= Riesenbeck).
- Nr.11: HENßEN 1932, 1934 und 1954 (wie Anm.3) (= Schöppingen).
- Nr.12: WVA 5890 Möcklinghoff, Münster-Coerde (wie Anm.1) (= Coerde).

## I. Die Motive und ihr Vorkommen in früheren Quellen

Während das Stück als Ganzes in Westfalen seit 1815 belegt ist, tauchen die einzelnen Motive, aus denen es zusammengesetzt ist, an anderen Orten und in anderen Quellen bereits sehr viel früher auf. Nach Ansicht von Henßen sind beim Haböken-Evangelium überhaupt nur "alte Züge aus Lügenmärchen in losen Zusammenhang gebracht" worden<sup>5</sup>. Bei Bolte-Polivka wird das Vorkommen der einzelnen Motive in der deutschen und ausländischen Literatur mit unzähligen Beispielen belegt<sup>6</sup>. Darauf sei hier verwiesen; eine Wiederholung erübrigt sich wohl an dieser Stelle. Nur auf eine dieser Quellen möchte ich etwas näher eingehen, weil sie diejenigen Motive, die den Kern unserer Geschichte bilden, erstmals in zusammenhängender Form enthält: Das 1559 erschienene Lügenbuch vom *Finkenritter*. Dieses wiederum ist eine Kompilation eines großen Teils dessen, was zur damaligen Zeit an Lügenstückchen in Umlauf war. Es wird eine "Ritterfahrt" in acht "Tagreisen" beschrieben. Darin erscheinen folgende Motive unseres Stückes:

## 1. Hasenjagd der drei schadhaften Gesellen

Der Blinde, der Lahme und der Nackte unserer Geschichte werden in der Motivforschung zusammenfassend als die "drei schadhaften Gesellen" bezeichnet. Im *Finkenritter* heißt es in der 3. Tagreise: *Ich zohe fürt, da begegneten mir erstlich drey Gesellen, der ein was nackend, der ander blind, der dritt gieng auff einer Steltzen. Der Blind der sahe ein Hasen, der auff der steltzen erlieff jhn, vnnd der Nacket schobe jhn inn Büsen*<sup>7</sup>. Dieses Motiv wird bei Bolte-Polivka in zahllosen Varianten, deren früheste aus dem 15. Jh. stammt (gereimte Lügenpredigt), nachgewiesen, in Predigtparodien und Scherzpredigten, in Märchen, Rätseln und besonders häu-

---

5 HENßEN 1963 (wie Anm.3) S.36.

6 BOLTE - POLIVKA (wie Anm.4) S.116ff.

7 Ebd. S.116.

fig in Lügenliedern<sup>8</sup>. "In fast allen Lügenstücken treten diese 'schadhaften Leute' in Gesellschaft oder einzeln auf", ein Zeichen, "daß wir es hier mit uraltem Gut zu thun haben"<sup>9</sup>. Die drei schadhaften Gesellen "haben sich dem Lügenwesen so fest eingepflanzt, daß man sie zu den alterthümlichsten Gestaltungen desselben zu rechnen hat"<sup>10</sup>.

## 2. Die drei wunderlichen Schiffe

Der *Finkenritter* berichtet in der 4. Tagreise: *Also zohe ich für vnnd kame an ein großen, mechtigen, erschröckenlichen, tieffen vnnd schiffreichen Bach, da was kein Wasser; darinn giengen drey geladener Schiff, das ein hat kein Boden, das ander hat keine Wend, das dritte was nicht da. Ich gedacht, wie ich jhm thete, das ich vber das Wasser keme, vnd saß in das Schiff, das nicht da was, vnnd für hinüber*<sup>11</sup>. Auch dazu gibt es zahlreiche Parallelen, vor allem in Liedern.

## 3. Der hölzerne Pfarrer (*haböken Pastor*):

Da diesem Motiv ein großer Teil der Fassungen unseres Stückes seinen Titel verdankt - *Haböken Evangelium* - möchte ich darauf etwas näher eingehen. Bei Bolte-Polivka wird als früheste Quelle für das Vorkommen dieses Motivs das Lügenmärchen von den Wachteln (*Wachtel-Mære*)<sup>12</sup> aus dem 14. Jh. genannt. Darin heißt es:

8 Ebd. S.116ff. Als Rätsel z.B. bei A. RENK, *Volksrätsel aus Tirol*, Zeitschrift für Volkskunde 5 (1895) 159, Nr.206; ebenso bei R. WOSSIDLO, *Mecklenburgische Volksüberlieferungen*, 1.Bd. Rätsel, Wismar 1897, S.136, Nr.467.

9 C. MÜLLER-FRAUREUTH, *Die deutschen Lügendichtungen bis auf Münchhausen*, Hildesheim 1965 (Reprogr. Nachdruck der Ausg. Halle 1881), S.18.

10 L. UHLAND, *Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder*, 1.Bd. *Liedersammlung* (mit einer Einleitung von H. FISCHER), Stuttgart Berlin o.J., S.233.

11 BOLTE - POLIVKA (wie Anm.4) S.116; dort weitere Belege. Vgl. auch MÜLLER-FRAUREUTH (wie Anm.9) S.17.

12 Die Wachteln bedeuten Lügen! (BOLTE - POLIVKA, S.119).

ein eichin pfaffe, daz is wâr,  
 ein büechin messe singet...  
 den segen man mit kolven gap...<sup>13</sup>

Weitere recht frühe Beispiele gibt es bei Bolte-Polivka, desgleichen Hinweise auf zahlreiche Varianten dieses Motivs, wobei außer "hölzernen" Pfaffen auch "lederne", "papierne" u.ä. erscheinen, und zwar in Liedern ebenso wie in Predigtparodien und anderen Quellen<sup>14</sup>. Auch Beispiele aus neuerer Zeit könnte man beibringen, ohne daß sich jedoch neue Gesichtspunkte ergeben würden<sup>15</sup>.

Dagegen ist es notwendig, dem Wort *haböken* nachzugehen. Die Überschrift *Haböken Evangelium* taucht m.W. zum ersten Mal bei Strackerjan auf. Bei Woeste-Nörrenberg wird *hâbauke* mit 'hagbuche' und *habauken* mit 'hainbuchen' gleichgesetzt; als Beispiele für das Vorkommen werden dann aber nur solche gebracht, die das Wort im übertragenen Sinne gebrauchen: "et es ein kaerl, as wann he üt der hâbauke hocht waer = er ist ein grober Kerl"; und: "du habauken köster = du töffel, eine schelte"<sup>16</sup>. Henßen setzt *haböken* mit 'hanebüchen' gleich<sup>17</sup>. *Hanebüchen* wird von Heinz Küpper interpretiert mit 'derb, grob, stämmig, plump', aber ebenfalls auf das Holz der Hagebuche, Hainbuche bezogen<sup>18</sup>. Beispiele für einen Gebrauch, die der Bedeutung in unserem Stück noch näherkommen, im *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*:<sup>19</sup> "hanebüchene Lügen erzählen" oder: "Woher haben Sie wieder diesen hanebüchene

13 Zitiert nach BOLTE - POLIVKA (wie Anm.4) S.118f.; vgl. auch UHLAND (wie Anm.10) S.228.

14 Vgl. u.a. J. BOLTE, *Weitere Predigt-Parodien*, Zeitschrift für Volkskunde 19 (1909) 183.

15 Vgl. u.a. B. GRAUPE (Berlin), *Miszelle in Nd.Kbl.* 7 (1882) 73f.; C. MÜLLER, *Predigtparodien und andere Scherzreden aus der Oberlausitz*, Zeitschrift für Volkskunde 19 (1909) 175ff.

16 WOESTE-N., 88.

17 HENßEN 1934, S.71; 1954, S.402 (wie Anm.3).

18 H. KÜPPER, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Hamburg<sup>3</sup> 1963, 1.Bd., S.215.

19 Hrg.v. Ruth KLAPPENBACH - W. STEINITZ, 3.Bd. Berlin 1969, S.1721.

Unsinn?" Hier klingt die Gattung - Lügenstück - ebenso an wie im vorigen Beispiel die Charakterisierung des Pastors bzw. des Küsters als grobe Kerle, die das Weihwasser mit dem Knüppel austeilten. Auch dieses letzte Motiv des Stückes fand schon eine Entsprechung im *Wachtel-Märchen*: Der Segen, der gegeben wird, ist ein Kolbenschlag (s. oben)<sup>20</sup>.

## II. Die Zeilen und der Aufbau des Stückes

Jedes der eben besprochenen Motive besteht aus mehreren Zeilen. Dazu kommen weitere Motive, die nicht in allen Fassungen erscheinen, und schließlich Motive, die man als "fremde Zusätze" bezeichnen könnte, da sie nur jeweils in einer Fassung auftauchen und für den Gang der Handlung nicht notwendig sind.

Wenn man die verschiedenen Versionen unseres Stückes miteinander vergleichen will, ist es hilfreich, sie in ihre einzelnen Zeilen zu zerlegen. Dabei stellt es sich heraus, daß von den 14 Zeilen des Liedes (ohne "fremde Zusätze") insgesamt 10 durch häufiges (mehr als zehnmals) Vorkommen als "stabile Zeilen" bezeichnet werden können. Sie sind in der folgenden Tabelle 2 durch die Zahlen 1 bis 10 markiert. Die von diesen stabilen Zeilen durch Einrücken abgehobenen Zeilen haben meist überleitenden Charakter, sind aber für den Gang der Handlung nicht ohne Bedeutung; sie kommen jedoch längst nicht in allen Fassungen vor. Die mit a), b) und c) bezeichneten Zeilen sind durchweg Varianten der "stabilen Zeilen".

Es läßt sich nun aus allen Zeilen, die den Handlungsablauf bestimmen, eine Art "künstliche Fassung" erstellen, nicht etwa, um eine "Urform" zu konstruieren, sondern weil sich dadurch der Kern der Geschichte besser herauschälen läßt. Die "fremden Zusätze" wurden in dieser Gegenüberstellung nicht berücksichtigt, sondern werden einzeln besprochen; für den Gang der Handlung sind sie, wie bereits bemerkt, nicht unbedingt notwendig.

<sup>20</sup> UHLAND (wie Anm.10) S.228; BOLTE - POLIVKA (wie Anm.4) S.118f.

Tabelle 2:

Zeile	Motiv	
1	Ein Mann (Bauer) (namens Knost) hatte drei Söhne, die hießen Jost, Knost und Janbernd	
2	Der 1. war blind der 2. war lahm der 3. war nackend Die drei gingen auf die Jagd (übers Feld) (Variante: Die wollten alle drei reisen)	} Die drei schadhafte Gesellen
3	Der Blinde schoß (einen Hasen) der Lahme lief ihm nach (griff ihn) der Nackte steckte ihn in die Tasche (in den Busen) Da gingen sie noch ein bißchen weiter	} Hasenjagd
4	Dann kamen sie an ein großes Wasser	
5	Auf dem Wasser waren drei Schiffe das 1. rann (war leck; leckerde; etc.) das 2. sank (war brack; keckerde; etc.) das 3., da war kein Boden mehr drin (5 a Kurzform: ohne Beschreibung der Schiffe)	} Die drei wunderlichen Schiffe
6	Sie setzten sich alle in das Schiff ohne Boden	
7	Der 1. ertrank (verdrünk; etc.) der 2. versank (versünk; etc.) der 3. kam gar nicht wieder Der nicht wiederkam, suchte die anderen beiden (Variante: Als alle 3 wieder zusammen waren, gingen sie weiter)	
8	Sie kamen	
8 a)	in einen Wald, in dem Wald ein Baum in dem Baum eine Kapelle (Kirche)	
oder		
b)	in einen Wald, in dem Wald Kapelle (Kirche)	
oder		
c)	an eine Kapelle (Kirche)	
oder		
	Variante I: auf einen Berg      darin Kapelle	
	Variante II: in eine Stadt bzw.      (Haus) ein Dorf	

Zeile	Motiv
9	In der Kapelle (Kirche, Haus) waren ein hageböken (bußboomen) Küster und ein bußboomen (hageböken) Pastor
	} Der hölzerne Pastor (Küster)
10	Küster und (oder) Pastor teilten das Weihwasser mit Knüppeln aus  (Kurzform von 9 und 10: In der Kapelle waren: Pastor, Küster und "Knüppel Weihwasser")  Selig der Mann, der dem Weihwasser entlaufen kann

#### Zur Interpretation der Tabelle 2:

Die 10 "stabilen Zeilen" ergeben, hintereinander gelesen, eine in sich verständliche Geschichte. Eine Lücke, eine Art Bruch ist höchstens nach Zeile 7 festzustellen; die ihr folgende Zeile fehlt in vielen Fassungen, so daß der Übergang dann unverständlich ist.

Die größte Variantenfülle weist die Zeile 8 auf. Die - das Ganze quasi abschließende - Zeile "Selig der Mann..." fehlt in etwa der Hälfte der Fassungen.

#### Zeilen-Vergleich einiger Fassungen:

Vergleicht man nun diese "künstliche" Version mit der ältesten erhaltenen Fassung aus Westfalen, KHM, so ist festzustellen, daß dort einerseits die wichtige Zeile 7 fehlt, in der gesagt wird, daß alle drei ertranken, andererseits die später oft verkümmerte Zeile 8 besonders ausführlich ist.

Diesen Zeilen-Vergleich kann man fortführen; aus den Ergebnissen hier nur soviel, daß dabei ganz andere Abhängigkeiten zutage treten, als sie bisher in der Literatur aufgezeigt wurden. So sollte z.B. nach Bolte-Polivka die Fassung M.G. nicht nur wörtlich von Firmenich übernommen worden sein, - das entspricht den Tatsachen -, sondern später auch von Simrock. Doch stellt sich die Simrock'sche Version eher dar als eine Kontamination der Fassungen KHM und M.G. Simrocks Version ist im übrigen die einzige hochdeutsche und hat mehr Übersetzungs- als eigenständigen Charakter. Seine Übersetzung enthält einige Kuriosa, so z.B. in Zeile 6, wo das plattdeut-

sche *sittengaohn* (M.G.: *dao gongen se alle drei in sitten*) wörtlich übersetzt wird (*gingen sie alle drei sitzen*). Der *bußboomen Pastoer* (von 'Buchsbaum') der Vorlagen (KHM) wird bei Simrock ein *nußbaumener Pastor!*

"Fremde Zusätze":

"Fremde Zusätze", die nicht zum Kern der Geschichte gehören und ohne Einfluß auf den Gang der Handlung sind, gibt es als Eingangszeile, als Zwischenteil (Refrain) und als Schlußteil. Sie kommen vor in den Fassungen aus dem Saterland (Siebs), aus Rüblinghausen, Fredeburg, Schöppingen und Münster-Coerde, sind aber alle voneinander verschieden.

a) Eingangszeile

Der Eingang *Habökenevangelium secundum crambambuli* (Coerde) ist ein Beispiel für "lautmalende Verhohnepiepelung des Kirchenlateins", wie Meyers sich ausdrückt<sup>21</sup>. Hensen nennt weitere ähnliche, außer der Überschrift *Haböken Evangelium secundum lach de nich um der Schöppinger* Version noch solche aus seinen mir nicht zugänglichen Fassungen: *Secundum dar Wuorstebraut* (Tilbeck); *saeculum Wuormmiähl* (Havixbeck)<sup>22</sup>.

b) Zwischenteil (Refrain)

Das "Volk" singt in der Fassung aus Fredeburg nach jeder Zeile des Vorsängers: *Hinnen op'm Wagen is en Gäusenest*, - ohne jeglichen Bezug zum Text. Eppings Version aus Schale hat folgenden kleinen Zusatz: Derjenige der drei Gesellen, der nicht wiederkam, *steeg up'n Taorn, keek in't Naorden, in Süden un in Westen...*, und ging dann erst weiter. Ein regelrechter Einschub von 4 Zeilen in Form eines Zwiegesprächs steht in der Fassung aus Schöppingen (nach Zeile 7):

*Christian, wo bis du?  
Hier sitt ick un lapp de Schoh!  
Sind se dann noch nich baoll reide?  
Dann doh se mi män alle beide!*

21 F. MEYERS, *Die Stendener Vesper und andere niederrheinische Kettenlieder*, Kalender für den Kreis Kleve 1976, S.199.

22 HENSEN 1963 (wie Anm.3) S.35; s. auch STRACKERJAN (wie Anm.4) S.443.

Das Ganze wird an anderer Stelle noch einmal wiederholt. Henßens Fassung, die ja um 1931 noch lebte, bringt ferner, auch das singulär, gleich im Anschluß an unser Stück noch ein weiteres Märchen bzw. Teile desselben. Es handelt sich um *Der Dreschflegel im Himmel* (KHM Nr.112). Henßen bringt selbst die notwendigen weiterführenden Angaben, doch würde ich das Ganze weniger für eine "münsterländische Weiterbildung der Grimmschen Nr.138"<sup>23</sup> halten, als für eine Aneinanderreihung von zwei ganz verschiedenen Geschichten, die in dieser Form meines Wissens allerdings nur einmal belegt ist.

c) Schlußteil (Anhang)

Von den saterländischen Fassungen bringen Siebs und Bröring einen zusätzlichen Anhang im Anschluß an

*Gluksêltg is dî mon  
dî det wêiwätër entlôpë kon:  
dô ron ik ut de serkë ût  
un statë mî fâr de tönë,  
det blô<sup>u</sup>d ron mi bâte ût de häckë  
un dô wäs det hägëbô<sup>u</sup>kën evangelium ôk ûtë  
(Bröring).*

Eine ähnliche, kürzere Schlußformel auch bei Möcklinghoff (s. oben S.4). Ganz anders der Ausklang der Fassung Rüb-linghausen:

*Ora pro nobis!  
Moren gidd et en Stockfisch,  
Uewermoren Liawertron,  
Wai denn nit mag, dai lödd en stohn.*

### III. Zur Gattung des Stückes

Die gedruckten Versionen unseres Stückes tragen fast alle eine Überschrift. Bei der ältesten derselben, derjenigen in Grimm's Märchen (KHM), wurde diese allerdings erst später hinzugefügt; die Urschrift war ohne Titel.

<sup>23</sup> HENßEN 1932 (wie Anm.3) S.99.

## a) Überschriften mit Personenangaben

Die früheste dieser Überschriften lautet *Knoist un sine dre Sühne*. Sie erscheint erstmals in den *Münsterischen Geschichten* und wird dann von Firmenich übernommen und später von Henßen und Schulte Kemminghausen (KHM) wieder aufgegriffen.

Die Fassungen aus dem Saterland bilden eine Art Übergang von dem eben genannten zu einem zweiten Überschriftentyp: *Haböken Evangelium secundum David Knost*. Damit ist sowohl - wie oben - eine der beteiligten Personen, als auch die parodierte Gattung genannt.

## b) Überschriften mit Angabe der parodierten Gattung

Seit Abels' Fassung aus dem Emsland gibt es dann als Überschrift nur noch Zusammensetzungen mit *Vesper* oder *Evangelium*, wobei die Zusätze entweder das Stück lokalisieren (*Schalen'sche Vesper*) oder einer bestimmten Person zuteilen (*Olle Blóum sine Vesper*). Es überwiegen Zusammenstellungen mit *haböken* (7x) in Zusammensetzung entweder mit *Evangelium* oder mit *Vesper*.

## 1. Parodie liturgischer Gesänge - Stellenwert der Parodie im Volksleben

Vesper und Evangelium gehören zu denjenigen Teilen der Liturgie der katholischen Kirche, die stets mit Vorliebe parodiert worden sind. Nicht nur die - oft nicht verständlichen - lateinischen Teile der Meßtexte beschäftigten die Einbildungskraft der Gottesdienstbesucher, sondern auch die immer wieder gehörten und gesungenen, vertrauten Melodien reizten zu einer parodierenden Textunterlegung<sup>24</sup>.

Henßen sucht - sicher nicht zu Unrecht, "den Ursprung der Grimmschen Fassung im katholischen Westfalen" und nennt als Grund "die Vorliebe der dortigen Bevölkerung für geistliche Parodien aller Art"<sup>25</sup>. Tatsächlich stammen die meisten der

<sup>24</sup> Vgl. hierzu allgemein W. STEINECKE, *Die Parodie in der Musik*, Berlin Wolfenbüttel 1934, S.6.

<sup>25</sup> HENßEN 1963 (wie Anm.3) S.36.

Versionen unseres Stückes aus ländlichen, überwiegend katholischen Bezirken Westfalens. "Der vertraute Umgang mit kirchlichen Formen und Formeln legte es nahe, sie in die Sphäre des Außerkirchlichen hineinzuziehen"<sup>26</sup>, jedoch: "Die Parodie des Kirchlichen... ist alles andere als Verhöhnung", sondern beweist, "wie fest man auf dem Boden der Kirche stand; denn nur da, wo ein Gefühl für die Erhabenheit und Feierlichkeit des wirklichen Chorals vorhanden ist, kann die Parodie wirken..."<sup>27</sup>. "Die komische Wirkung besteht für den Zuhörer dann in der Freude am Wiedererkennen des Bekannten im veränderten Gewande"<sup>28</sup>. Wenn Röhrich fragt, "wieweit kann Parodie Volksüberlieferung werden?"<sup>29</sup>, so gibt unser Stück darauf schon eine positive Antwort.

## 2. Gattungen der Erzählforschung

Die Sammler und Herausgeber weisen das Stück vielfach durch den Ort der Veröffentlichung verschiedenen Gattungen der Erzählforschung zu.

### a) Märchen, Rätsel und Lüge

Die älteste Fassung wurde in einer Märchensammlung gedruckt, den *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm. In einer Anmerkung dazu heißt es aber zusätzlich: "Es wird auch als ein Räthsel erzählt und wenn man lange gerathen hat, was es wohl sei, so erfolgt zur Antwort, es sei eine Lüge"<sup>30</sup>. Diese Koppelung von Rätsel und Lüge ist für unser Stück oder einzelne

26 E. KLUSEN, *Über gregorianisches Melodiengut im rheinischen Volkslied*, in: *Studien zur Musikgeschichte des Rheinlands II* [Festschrift für K.G. Fellerer] (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, 52), Köln 1962, S.106.

27 BRINGEMEIER (wie Anm.4) S.104. Vgl. auch H. SCHAUERTE, *Des Volkes Scherz und Spiel mit heiligen Dingen*, *Theologie und Glaube* 40 (1950) 539.

28 L. RÖHRICH, *Gebärde - Metapher - Parodie. Studien zur Sprache und Volksdichtung*, Düsseldorf 1967, S.115. Vgl. auch K. RANKE, *Schwank und Witz als Schwundstufe*, in: *Festschrift für Will-Erich Peuckert zum 60. Geburtstag*, Berlin 1955, S.42.

29 RÖHRICH (wie Anm.28), ebd.

30 SCHULTE KEMMINGHAUSEN 1932 (wie Anm.4) S.46.

seiner Motive mehrmals zu belegen. Die Fassung aus "Niedersachsen" wird ebenfalls "als Rätsel aufgegeben. Es heißt dann am Schlusse: 'Wat is dat?' Und die Antwort lautet: 'Eene dicke Lüêge'"<sup>31</sup>. Simrock bringt seine Version im Kapitel "Neck-Märchen und Gedächtnisübungen" (Kap.XII) des *Kinderbuches*, auch hier wird also die Gattung Märchen angesprochen.

b) Parabel

Otto Spies, der eine orientalische Herkunft des Stoffes nachzuweisen versucht, sieht in unserem Stück eine Parabel oder Lehrerzählung<sup>32</sup>.

c) Predigtparodie

Das Stück oder einzelne seiner Motive werden in der Literatur verschiedentlich auch als "Predigtparodie", "Spottpredigt", "Scherzpredigt" o.ä. bezeichnet<sup>33</sup>, doch scheint mir diese Bezeichnung unzutreffend zu sein, da hier nicht Ton und Form einer Predigt nachgeahmt werden.

d) "Ostermärlein"

Zu der ohne Ort und ohne Verfasser unter der Überschrift *Dat haboekene Evangillium* in der Zeitschrift "Niedersachsen" veröffentlichten Fassung unseres Stückes meint der Einsender: "Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Ganze ein Überrest von den alten Oster-Märlein ist"<sup>34</sup>. Diese "Ostermärlein", mittelniederdeutsch *ostermêreken*, werden erklärt als "in die Osterpredigt eingeflochtene Schnurre", die das "Ostergelächter", den *Risus paschalis*, hervorrufen sollte<sup>35</sup>. Der Zweck sollte sein, "die Zuhörer am ersten Freudentag nach so lan-

31 Niedersachsen 17 (1911/12) 168. Zu den Einzelmotiven als Rätsel s. oben den Abschnitt "Motive" (RENK und WOSSIDLO, wie Anm.8).

32 O. SPIES, *Die orientalische Herkunft des Stoffes "Knoist un sine dre Sühne"*, Rhein.Jb.f.Volkskunde 12 (1961) 47. Zur Frage der Herkunft s. Kap. IV dieses Beitrages.

33 Z.B. von HENBEN 1932 (wie Anm.3); vgl. dazu MÜLLER (wie Anm.15) S.175ff.

34 Niedersachsen 17 (1911/12) 167f.

35 LÜBBEN - WALTHER, 258.

ger Trauer und Fastenzeit zu erfreuen und zu erheitern."<sup>36</sup> Dazu dienten allegorische "Märlein", die teilweise auch in Verse gekleidet waren, wie Schwänke schlechthin. In der Barockzeit wurden mehrere Schwänke als Predigt aneinandergereiht und als *Ostermärlein* bezeichnet<sup>37</sup>. Der Brauch ist in der katholischen Kirche vom 14. bis ins 19. Jahrhundert bezeugt. Fluck schließt aus einigen seiner Belege, "daß es am Ostertage geradezu zur Liturgie gehört, die Zuhörer zum Lachen... zu bringen" und daß es sich beim *Risus paschalis* um "ein mittelalterliches Produkt der Meßliturgie handelt"<sup>38</sup>.

Wegen dieser Beziehung zur Meßliturgie wurde das "Ostermärlein" hier etwas näher betrachtet, doch habe ich außer diesem Hinweis in meinem Material nirgendwo Anhaltspunkte dafür gefunden, daß eine unserer Fassungen oder gar das Stück selbst als eine solche die Predigt ersetzende oder in sie eingefügte "Schnurre" gedient hat. Es sei aber immerhin darauf hingewiesen, daß es Bezüge zum Osterbrauchtum gibt bei der Version aus Coerde, zur Osterliturgie in der Fassung aus Fredeburg<sup>39</sup>.

#### e) Lügenschwank

Wie im Kapitel "Motive" gezeigt werden konnte, besteht das *habökene Evangelium* im Grunde aus lauter einzelnen kleinen Lügenstückchen, die teilweise schon seit dem 14./15. Jh. in Umlauf waren. Insofern scheint mir die Bezeichnung "Lügenschwank", mit dem Honti das Einzel-Motiv der "drei schadhafte Gesellen" bezeichnet<sup>40</sup>, ohne weiteres auch auf das ganze Stück anwendbar zu sein. Befragen wir dazu unsere Quellen, so tauchen Zusammensetzungen mit "Lügen-" mehrmals auf: Abels

36 H. FLUCK, *Der Risus Paschalis. Ein Beitrag zur religiösen Volkskunde*, Archiv für Religionswissenschaft 31 (1934) 211.

37 E. STRASSNER, *Schwank* (Sammlung Metzler, 77), Stuttgart 1968, S.29; vgl. auch SCHAUERTE (wie Anm.27) S.536.

38 FLUCK (wie Anm.36) S.197 und 207.

39 Näheres im Kap. IV, Abschnitt 2 und 3.

40 *Handwörterbuch des deutschen Märchens*, hrg. v. L. MACKENSEN, 2.Bd. Berlin 1934-40, Stichwort *Gesellen, die drei schadhafte*.

veröffentlichte seine Version unter "Lügen-Erzählungen"; Siebs und Bröring als "Lügenmärchen, im Evangelientone gesungen"; Henßen unter "Lügengeschichten"<sup>41</sup>.

Zur Charakterisierung der Gattung "Schwank" wird angeführt, daß er mit Vorliebe an bekannten Orten lokalisiert wird, und daß häufig auch Namen in ihm genannt werden<sup>42</sup>. Das trifft in unserem Falle zu: Sowohl der Bauer Knost als auch seine Söhne Jost, Knost und Janbernd werden mit Namen genannt, und lokalisiert wird das Ganze teilweise entweder durch Nennung von Ortsnamen im Stück selbst (*Da war ein Bauer in Soest...*) oder durch die Überschrift (*Schalen'sche Vesper, Soester Evangelium* u.a.). So ist m.E. unser Stück nicht nur der Lügendichtung allgemein, von Alfred Liede als die "bedeutendste volkstümliche Unsinnsgattung"<sup>43</sup> charakterisiert, zuzurechnen, sondern speziell als Lügenschwank zu bezeichnen<sup>44</sup>. Außerdem bleibt es aber gleichzeitig eine Parodie, sei es der Vesper, sei es des Evangeliums.

Vielleicht kann man aus der Tatsache, daß die frühen Fassungen eher im Bereich des Erzählgutes angesiedelt und als gesungene Vortragsstücke zumindest nicht belegt sind (während gegen Ende des 19. Jahrhunderts sowohl der Vortrags- wie der Parodie-Charakter stärker hervortritt), den vorsichtigen Schluß ziehen, daß in der Funktion des Stückes ein Wandel eingetreten ist, der auch bei der Bestimmung der Gattung beachtet werden müßte. Davon soll im folgenden Abschnitt die Rede sein.

41 ABELS I (wie Anm.4); SIEBS und BRÖRING (wie Anm.4); HENßEN 1954 (wie Anm.3).

42 L.F. WEBER, *Märchen und Schwank*, Kiel 1904, S.29 und 36. Vgl. auch HENßEN 1963 (wie Anm.3) S.35f.

43 A. LIEDE, *Dichtung als Spiel. Studien zur Unsinnspoesie an den Grenzen der Sprache*, Berlin 1963, 2.Bd., S.38f.

44 Vgl. u.a. W.-E. PEUCKERT, *Deutsches Volkstum in Märchen und Sage, Schwank und Rätsel* (Deutsches Volkstum, 2), Berlin 1938, S.173; G. EHRISMANN, *Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters*, 2.Teil, Schlußbd., München 1966, S.355.

## IV. Funktion und Vortrag des Stückes

Nach Ansicht von Honti<sup>45</sup> ist der Lügenschwank von den "Drei schadhafte[n] Gesellen" entstanden in einer "Atmosphäre des unterhaltenden Lügens, ... die überall zu finden ist, wo Muße und Unterhaltungsbedürfnis zusammengehen". Diese Voraussetzungen scheinen ihm gegeben in der Blütezeit des deutschen Bürgertums (14./15. Jahrhundert), die er deshalb als Entstehungszeit des Motivs vermutet. Spies hat an dieser These Kritik geübt und versucht, eine orientalische Herkunft des Stoffes nachzuweisen<sup>46</sup>.

Hier soll es uns weniger um den Stoff und seine Herkunft gehen, als um das Weiterleben desselben in Stücken unterschiedlichster Ausformung in Westfalen. Dabei ist vor allem die Frage der Funktion zu klären, wobei man zunächst davon ausgehen kann, daß es sich in den meisten Fällen um ein Vortragsstück gehandelt hat. Das ist fast allen Versionen bzw. dem, was über sie mitgeteilt wird, zu entnehmen. Es ist nun zu fragen:

1. Wer trug es vor? (Überlieferungsträger)
2. Wann, bei welchen Gelegenheiten wurde es vorgetragen? (Gebrauch und Funktion)
3. Wie trug man es vor? (Art des Vortrags).

## 1. Überlieferungsträger:

Die früheste bekannte Version aus Westfalen, die Prosafassung aus den KHM<sup>47</sup>, wurde den Brüdern Grimm von August von Haxthausen mitgeteilt, der dazu schreibt: "Aus dem Sauerlande von meiner Schwester aufgenommen"<sup>48</sup>. Der Anteil der Familie

45 *Hdwb. d. Märchens* (wie Anm.40) S.597.

46 SPIES (wie Anm.32) S.48ff. In seinen Beispielen wird das Motiv allerdings sehr stark ausgeschmückt und ganz andersartig weitergeführt.

47 Von Schulte Kemminghausen, der diese Fassung mehrmals abdruckte, einmal auch nicht in Prosaform, sondern in Zeilen untereinander, als ob es sich um Verse handelte (SCHULTE KEMMINGHAUSEN 1932 (wie Anm.4) S.45f.). Reime sind aber nur am Anfang und Schluß vorhanden (Z. 1 u. 2, Z. 24 u. 25).

48 SCHULTE KEMMINGHAUSEN 1932 (wie Anm.4) S.46.

von Haxthausen an der Märchensammlung der Brüder Grimm ist von K. Schulte Kemminghausen und Wilhelm Schoof ausführlich und bis ins Detail genau untersucht und dargestellt worden<sup>49</sup>. Welche der sieben Schwestern von August von Haxthausen nun gerade die Geschichte *Knoist un sine dre Sühne* aufgeschrieben hat, ließ sich daraus dennoch nicht ermitteln; man kann den Kreis aber etwas einengen: Zu den "eifrigsten Märchenmitarbeiterinnen der Brüder Grimm" gehörten Ludowine, Anna, Sofie und Ferdinandine von Haxthausen<sup>50</sup>. Da nach Angaben von Bolte<sup>51</sup> ein "Fräulein von Haxthausen" das Märchen aufzeichnete, und zwar für den zweiten Teil der Sammlung, die 1815 erschien, scheidet Ferdinandine als Sammlerin aus, da sie schon 1805 heiratete. Es bleiben Anna (die erst 1830 heiratete) sowie Sofie und Ludowine, die beide unverheiratet blieben und eventuell auch altersmäßig eher in Frage kommen. Doch ist diese Frage von sekundärer Bedeutung. Die Gewährspersonen des Fräuleins von Haxthausen werden nicht genannt, so daß in diesem Fall nichts darüber gesagt werden kann, ob auch diese Fassung ein Vortragsstück war, - es sei denn, daß man die Angabe "es wird singend deklamiert" dafür in Anspruch nehmen will.

Näheres zu dieser Frage erfährt man erst aus den jüngeren Fassungen des Stückes:

(5) *Olle Blóum sine Vesper* (Heede/Emsland) war doch allen Anschein nach ein Vortragsstück des "alten Blóum".

(6) In Schale war es vor allem "Onkel Ewald", der jeweils die *Schalen'sche Vesper* anstimmte, in die dann alle einfielen<sup>52</sup>.

(9) Die Fassung aus Fredeburg ist aufgeteilt für "Vüörsänger" und "Volk", wobei das "Volk" einen immer wiederkehrenden Refrain zugewiesen erhält. Über den Vorsänger der Fassung im WVA ist nichts bekannt.

49 SCHULTE KEMMINGHAUSEN 1963 (wie Anm.4); W. SCHOOF, *Zur Entstehungsgeschichte der Grimmschen Märchen*, Hamburg 1959.

50 W. SCHOOF, *Freundesbriefe der Familie von Haxthausen an die Brüder Grimm*, Westf. Zs. 94 (1938) 59.

51 BOLTE - POLIVKA (wie Anm.4) S.115.

52 WINCKLER (wie Anm.4) S.125 und 177.

(11) Henßens Gewährsmann Heinrich Dömer war ein Gutsbesitzer, der z.Zt. der Aufzeichnung des Stückes 54 Jahre alt war. Er hatte es von seinem Großvater übernommen, und schon dieser pflegte es als Gesangsstück vorzutragen: "Dat sung de as ne Klock!"<sup>53</sup>

(12) Hermann Möcklinghoff, ebenfalls Landwirt, zur Aufnahmezeit 67 Jahre alt, hatte das *Habökenevangelium* als Junge am Osterfeuer kennengelernt, also um 1900. Damals war es ein Lied unter vielen, genauer gesagt, das letzte, das bei diesem geselligen Beisammensein der Nachbarn nach dem Osterfeuer vor allem von den Jungens gesungen wurde. Später wurde es dann das für Möcklinghoff charakteristische Vortragsstück, um dessen Vortrag er immer wieder gebeten wurde.

(8) In Rüblinghausen wird nicht ein einzelner, sondern werden "die Burschen" als diejenigen genannt, welche die *Judenvesper* anstimmten.

## 2. Gebrauch und Funktion

Faßt man die Angaben zusammen, die zu den einzelnen Versionen gemacht werden, so überwiegen diejenigen, die eine Verwendung bei geselligem Beisammensein bezeugen, teilweise an bestimmte Bräuche gebunden: "in lustiger Gesellschaft, auf Hochzeit, bei der Fastnachtsfeier und anderen Veranstaltungen" sang man die *Judenvesper* in Rüblinghausen<sup>54</sup>. Schauer te betont für denselben Ort besonders die Verwendung zu Fastnacht, und zwar anlässlich des Fastnachtsbegrabens.

Die übrigen Gewährsleute nennen ähnliche Anlässe, bei denen das Stück vorgetragen wurde, z.B. "bei Gelagen" (Strackerjan); während der Kirmestage, zu denen die ganze Verwandtschaft zusammenströmte (Winckler, Schale); bei Hochzeiten und "allen möglichen festlichen und fröhlichen Gelegenheiten" (Henßen, Schöppingen); bei geselligem Beisammen-

<sup>53</sup> HENßEN 1932, S.99; 1934, S.72 (wie Anm.3).

<sup>54</sup> SCHEELE (wie Anm.4).

sein, z.B. nach dem Osterfeuer (Möcklinghoff, Münster-Coerde)<sup>55</sup>.

Hermann Möcklinghoff berichtet in diesem Zusammenhang von seinen vergeblichen Bemühungen, das Lied an jüngere Leute weiterzugeben, - ein Stück fehlgeschlagener "Brauchüberlieferung".

In Riesenbeck wird - zwar nicht speziell zum *Haböken Evangelium*, sondern von Choralparodien allgemein berichtet, daß solche Stücke besonders gerne gesungen wurden von den Männern, die nach der Rückkehr vom Torfstechen auf schmalem Pfad prozessionsmäßig hintereinander nach Hause gingen. Ein Vorsänger stimmte jeweils an, und "der Chor repondierte, so wie es in der Kirche Brauch war"<sup>56</sup>. Nicht überliefert ist, woher die Bezeichnung *Judenvesper* in Rüblinghausen stammt und ob der Name etwas mit der Funktion des Stückes zu tun hat.

Schaulen'sche Vesper

't wüören eenmaol drie Buernsüönne:  
 De eene hädde Joost, de twedde Knoost, de diärde hädde Janbänd.  
 De eene was blind, de andre was lahm, de diärde was splinternakend.  
 De Blinde schöt'n Hasen, de Lahme greep'n op.  
 De Splinternakende stök'm in sinen Busen.  
 Dao keimen se aan s'en graut Water.  
 Dao laggen dre Schippe up:  
 Dat eene was lick, dat andere was lack, dat diärde hadde gar kinen Buoden.  
 Wao gar kinen Buoden drinn wüör, dao steegen se alle dre drin.  
 De eene versünk, de twedde verdrümk, un de diärde keim gar nich wier.  
 De gar nich wier keim, de soch de anderen beeden,  
 steeg up'n Taorn, keek in't Naorden, in Süden, un in Westen.  
 Dao keim he an son klein Kapellken.  
 Dao was'n hölten Köster drin un Buxbaumpastor,  
 de deelden dat Wiehwater mit'n Knüppel ut.  
 Siälüg de Mann, de dat Wiehwater entlophen kann. (WVA 5858)

Eine besondere Bedeutung wird von den Gewährsleuten und in der Literatur der *Schalenschen Vesper* zugemessen. Der Ort Schale ist eine evangelische Enklave. Es ließen sich keine Belege dafür beibringen, daß das Stück in Schale selbst bekannt gewesen ist; anscheinend ist es nur im katholischen Um-

55 Zum Vergleich aus einer anderen Landschaft: Das Motiv der drei wunderlichen Schiffe wurde in der Lausitz verwendet zur Unterhaltung der Dorfjugend an "Lichtabenden", den Lausitzer Spinn- und Rockenstuben, vgl. MÜLLER (wie Anm.15) S.175.

56 BRINGEMEIER (wie Anm.27) S.103.

land gesungen worden: Pfarrer Epping (s. WVA 5858) lernte es während seiner Amtszeit in Mettingen kennen; Stüve kannte eine Fassung aus Recke<sup>57</sup>; Wincklers Version erklang auf Haus Nyland in Hopsten, - alles Orte südlich von Schale.

Man hat versucht, den Namen *Schalen'sche Vesper* so zu erklären, daß man dem Ort, der natürlich keinen lateinischen Vespergesang kannte, stattdessen mit dieser Vesper-Parodie "einen deutschen (plattdeutschen) Text unterschoben" habe<sup>58</sup>. Aber diese Erklärung ist ebenso unbefriedigend wie diejenige von Winckler, der das Stück als "die uralte Parodie auf den Gottesdienst der evangelischen Nachbargemeinde Schale mit dem Spukpastor Lünning-Lünning"<sup>59</sup> bezeichnet. Die lokalen Bezüge, die hier offensichtlich eine Rolle gespielt haben, wird man heute natürlich nicht mehr klären können. Aber als eine Parodie auf den Gottesdienst der evangelischen Nachbargemeinde ist es sicherlich nicht zu bezeichnen - eher hätten sich doch wohl umgekehrt die Schaler über die ihnen ungewohnten Gesänge ihrer katholischen Nachbarn lustig machen können. Man muß bei Winckler in Betracht ziehen, daß es sich um eine Dichtung handelt, in welcher er die Vesper zitiert. Ergänzend sei bemerkt, daß er eine blühende Phantasie gehabt haben soll und den Beinamen "Lügenjökken" trug<sup>60</sup>. Wenn man auch sicher keine Ursache hat, an dem Beleg als solchem zu zweifeln, so wird man doch seinen Erklärungsversuchen keine allzu große Bedeutung beizumessen haben.

### 3. Zum Vortrag des Stückes

#### a) "Singend deklamiert"

Angaben darüber, daß das Stück gesungen oder zumindest "singend deklamiert" wurde, finden sich schon zur frühesten Fassung in den KHM: "singend deklamiert, wobei die Silben

57 L. STÜVE in: Niedersachsen 17 (1911/12) 279.

58 Ebd.

59 WINCKLER (wie Anm.4) S.125.

60 H. HOPSTER, *Hopsten. Geschichte und Gegenwart*, Hopsten 1974, S.92.

sehr gezogen werden"<sup>61</sup>. Bei Uhland, der nicht das ganze Stück abdruckt, sondern den Inhalt desselben mit seinen eigenen Worten wiedergibt, ist die Rede von "einem westphälischen Volksmärchen, das im Kirchentone gesungen wird"<sup>62</sup>. Noch genauer heißt es in den M.G.: "Zu singen wie das Evangelium in der Kirche". Diesen Hinweis auf den Evangelien-Ton bringen ferner die Fassung aus dem Saterland ("nach der katholisch-kirchlichen Evangelienmelodie langsam gesungen") und die sauerländische aus Rüblinghausen - obwohl *Juden-Vesper* genannt! - ("nach dem kirchlichen Evangelium"). Im Titel haben außerdem noch folgende Versionen das Wort "Evangelium": "o.O.", Schale "o.Vf.", Riesenbeck, Schöppingen und Coerde.

Die zweite liturgische Form, die mehrfach als Überschrift des Stückes auftaucht und ebenfalls namengebend war, ist, wie bereits vorne (im Abschnitt über die Gattung) bemerkt, die *Vesper*: *Olle Blöum sine Vesper* (Heede); *Juden-Vesper* (Rüblinghausen) und *Habeuiken Vesper* (Fredeburg) sind als Überschrift belegt. Darüber hinaus gibt es folgende Tonangaben: "im Gregorianischen Vespertone" (Abels) und "im Tone der lateinischen Vesper" (Schale). Winckler schreibt ergänzend von der von ihm überlieferten Fassung der *Schalen'schen Vesper*, er habe sie "im getragenen Ton der Complet schnarrend singen" hören.

Fassen wir alle Angaben über einen gesungenen Vortrag zusammen und vergleichen sie mit der Übersicht aller Fassungen in Tabelle 1, so stellen wir fest, daß lediglich Simrocks Version keinerlei Hinweise auf einen gesungenen Vortrag enthält. Damit ist unser "Lügenschwank" also ein "gesungener Lügenschwank". Tonangaben und Überschriften geben uns jedoch nur Hinweise darauf, wie das Stück möglicherweise gesungen wurde. Aber die im Volksmund überlieferte Bezeichnung trifft nicht unbedingt die wirklich zugrundeliegende Liturgieform, wie noch zu zeigen sein wird.

61 SCHULTE KEMMINGHAUSEN 1932 (wie Anm.4) S.46, Anm.; BOLTE - POLIVKA (wie Anm.4) S.115 zum selben Märchen: "Es wird singend und mit sehr lang gezogenen Silben erzählt."

62 UHLAND (wie Anm.10), 2.Bd. *Abhandlung* (Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage, 3), Stuttgart 1866, S.229.

Vörsänger Volk



Et was mol ne Böüer, deui harre dreui Sühne. Hinnen op'm Wagen is en Gäusenest

Deui eine was blind, deui andere was lahm, deui drüdde was sprenzelnakenege.

Hinnen op'm Wagen is en Gäusenest. Düese dreui Sühne gengen mol op de Jagd

un wollen ne Hasen scheuiten. Hinnen op'm Wagen is en Gäusenest. Deui Blinne

woll ne scheuiten, deui Lahme woll ne fangen, deui Sprenzelnakenege woll ne in

de Taske stiäken. Hinnen op'm Wagen is en Gäusenest. Do gengen se in'nen Wald

un kemen an ne gräute Kapelle. Hinnen op'm Wagen is en Gäusenest. Do was ne

Habeuiken Pastäuer un ne Bußbäumenen Köster. Hinnen op'm Wagen is en Gäusenest.

Do gengen seui widder un kemen an'n gräut Water. Hinnen op'm Wagen is en Gäuse-

nest. Deui Blinne verdrank, deui Lahme versank, un deui Sprenzelnakenege, deui

genk unner. Hinnen op'm Wagen is en Gäusenest.

## b) Überlieferte Melodien

Mit Noten sind nur drei der 12 Fassungen unseres Stückes überliefert, diejenigen aus Fredeburg, Riesenbeck und Coerde. Diese drei Notenbeispiele reichen nicht aus zu einer vergleichenden musikalischen Betrachtung aller Fassungen. Dennoch soll der Versuch eines Vergleichs der drei unterschiedlichen Melodien auf dem Hintergrund der durch die Titel vorgegebenen gregorianischen Formen gemacht werden<sup>63</sup>.

Die drei mit Melodie überlieferten Fassungen werden im Volksmund entweder als "Evangelium" oder als "Vesper" bezeichnet.

Das Evangelium gehört zu den gesungenen Schrifttexten der Messe, und zwar wird es im rezitativen Stil gesungen<sup>64</sup>. Es ist der melodisch einfachste; er steht an der Grenze zwischen Sprechen und Singen, doch ist diese Grenze zum Gesang hin überschritten. Das trifft auch für die Melodie-Beispiele unseres Stückes zu.

Die Vesper gehört zu den liturgischen Gebetszeiten und ist die Bezeichnung für diejenige Hore des Stundengebets, die man gewöhnlich am späten Nachmittag hält<sup>65</sup>. In den Horen werden Psalmen gebetet oder gesungen.

Diese verschiedenen "Psalmtöne" und "Evangelientöne" nun gehören zu den "vertrauten und am leichtesten nachzuahmenden Formeln des gregorianischen Gesanges"<sup>66</sup>, mit denen wir es hier zu tun haben.

Soviel als Hintergrund zu den drei mit Melodie überliefer-

---

63 Vgl. *Musik in Geschichte und Gegenwart* (= MGG), Bd.5, Sp.795ff., Artikel *Gregorianik*.

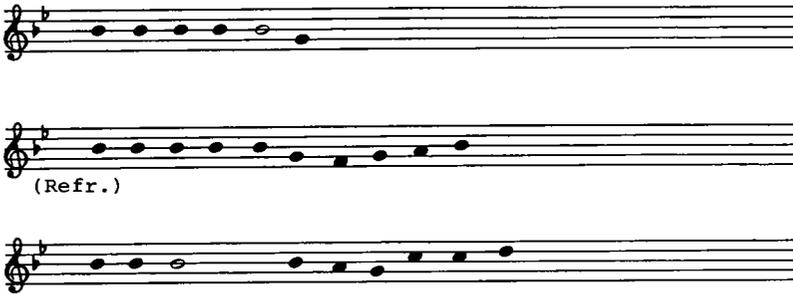
64 F. TACK, *Der Gregorianische Choral in seinen Stilformen*, in: *Handbuch der katholischen Kirchenmusik*, hrg.v.H. LEMACHER - K.G. FELLERER, Essen 1949, S.186f.

65 MGG (wie Anm.63), Bd.13, Sp.1558, Artikel *Vesper*. Die 7. und letzte dieser Horen ist die Complet: s. das Zitat von Winckler über die *Schalen'sche Vesper*.

66 KLUSEN (wie Anm.26) S.106.

ten Stücken. Diese seien nun im folgenden einzeln betrachtet<sup>67</sup>.

1. *Habeuiken-Vesper* aus Fredeburg : Das in der Niederschrift ganz "durchkomponierte" Stück - d.h. auch die zahlreichen Wiederholungen sind ausnotiert - besteht nur aus drei fortwährend wiederholten Melodiezeilen, wovon die eine den Refrain des "Volks" bildet:



Obwohl das Stück im Volksmund "Vesper" genannt wird, handelt es sich nicht um einen Psalmton, sondern die Melodie zeigt starke Anklänge an die Melodie der Allerheiligen-Litanei: Der Refrain der Fassung Fredeburg (s. oben Zeile 2) ist melodisch fast identisch mit dem *te rogamus audi nos* - also auch eine Antwort des Volkes! - dieser Litanei, während die mehrfach wiederholte Schlußfloskel (s. Z.3 im Notenbeispiel) dem vom Priester gesungenen Anfang dieser Zeile (*Peccatores...*) in der Litanei entspricht. In diesem Zusammenhang ist es ganz interessant, daß der Allerheiligen-Litanei eine wichtige Stellung in der Liturgie der Osternacht (*Sabbato Sancto*) zukommt, wo sie zur Weihe des Taufwassers gesungen wird<sup>68</sup>.

2. Die Melodie des *Haabööken Evangeliums* aus Riesenbeck besteht im Grunde ebenfalls nur aus drei Zeilen, wobei die

67 An dieser Stelle danke ich für zahlreiche Auskünfte den Herren Pfr. i.R. Theodor Kemper, Münster, und Ekkehard Stier, Referat für Kirchenmusik im Bistum Münster.

68 Vgl. *Liber usualis Missae et Officii pro Dominicis et Festis cum Cantu Gregoriano ...*, Paris Tournai Rom 1950, S.756ff., bes. S.758.

mittlere auf dem gleichen Ton bleibt und insgesamt nur vier Noten berührt werden, nämlich a', h', c", d" :



Trotz der volkstümlichen Bezeichnung "Evangelium" handelt es sich melodisch hier um einen Psalmton. Eine Parallele zur Schlußfloskel könnte man vielleicht sehen im 5. Psalmton (*Tonus 5.a, Sede a dextris meis*)<sup>69</sup>.

3. Beim *Haböken Evangelium* aus Coerde wird mit Ausnahme des Schlusses das ganze Stück in einer immer wiederholten Melodiefloskel gesungen - wobei die Kunst des Gewährsmannes Hermann Möcklinghoff darin bestand, durch verschiedene Tempi, rhythmische Verschiebungen und Lautstärkenvariationen eine Monotonie gar nicht erst aufkommen zu lassen! Die ständige Wiederholung der 3 Noten a', h' und c" wird auch in der Schlußfloskel nicht durchbrochen, nur daß statt der Halbschlüsse der vorhergehenden Zeilen durch Umstellung eine *conclusio* erreicht wird:



<sup>69</sup> Ebd. S.131.

Anscheinend ist dies das einzige der drei Stücke, das nicht nur im Volksmund "Evangelium" genannt, sondern auch nach einer Evangelienmelodie gesungen wurde. Interessanterweise handelt es sich dabei aber nicht um einen Evangelienton aus der Münsterschen Gegend, sondern um eine "Eigenweise" aus dem Paderbornschen, in welcher dort die Lesungen (das Evangelium) in der Messe vorgetragen wurden, allem Anschein nach nur mündlich tradiert<sup>70</sup>.

So ist folgendes festzuhalten: In zwei Fällen trifft die volkstümliche Bezeichnung nicht die tatsächlich zugrundeliegende Liturgieform; Übereinstimmung besteht nur in der Fassung Coerde. Die dem liturgischen Gut entnommenen Melodiefloskeln sind im übrigen nicht "gezielt" ausgewählt worden, sondern es wurde "aus dem Vollen geschöpft": Aus dem reichen Schatz des bekannten und vertrauten liturgischen Melodiengutes wurde genommen, was gerade diesem Text angemessen schien. Man benutzte - trotz der Bezeichnungen - nicht "das Evangelium" oder Psalmtöne "der Vesper", sondern einzelne Floskeln der altvertrauten Melodien.

Daß sie textlich in ihren Vortragsstücken Lügen-Motive verwendeten, die schon seit Jahrhunderten Volksgut waren, ist dabei natürlich weder dem "aollen Blóum" in Heede noch "Onkel Ewald" in Schale, weder Heinrich Dömer in Schöppingen noch Hermann Möcklinghoff in Münster-Coerde bewußt gewesen.

---

70 Freundliche Mitteilung von Herrn Domchordir. i.R. Prälat Hubert Goebel, Paderborn.